

### *Hongkong-Kino* (Sammelrezension)

#### **Ralph Umard: Film ohne Grenzen. Das neue Hongkong Kino**

Lappersdorf: Kerschensteiner Verlag 1996, 420 S. (zahlreiche s/w- und Farb-Abb.), ISBN 3-931954-02-1, DM 69,80

#### **Bey Logan: Hong Kong Action Cinema**

London: Titan Books 1995, 192 S. (zahlreiche s/w- und Farb-Abb.), ISBN 1-85286-540-7, £ 14.99

Hongkong ist in aller Munde. „Countdown“, „Die letzten Tage“ und „Das Ende“ titeln die Medien reißerisch, um den 1. Juli 1997 zu einem geradezu magischen Datum hochzustilisieren. Doch von welchem Hongkong ist dabei eigentlich die Rede? Welche Geschichten werden erzählt? Und welche Bilder tauchen auf, wenn von einer Kultur im Übergang gesprochen wird?

*Film ohne Grenzen* titelt Ralph Umards Studie programmatisch, um diese Fragen am Beispiel der Hongkonger Kino-Kultur zu beantworten. Grenzenlos, so der Berliner Filmwissenschaftler, erscheine dieses Kino nicht nur durch ihre kreative Vitalität und die enorme Produktivität von über 150 Filmen pro Jahr, sondern auch durch die ungebrochene Kinobegeisterung der Hongkong-Bürger/innen. Eine Begeisterung, die sich vor allem auf einheimische Produktionen konzentriert — seien das nun ausgelassene Spieler-Komödien wie *All For The Winner* (1990) mit dem Kassenmagneten Stephen Chiau, atemberaubende Actionfilme wie Jackie Chans *Police Story 3* (1992) oder blutrünstige Thriller wie *The Killer* (1988) mit Superstar Chow Yun Fat. Typisch für das Hongkong-Kino ist für Umard die Maßlosigkeit, mit der beispielsweise Gewalt oder Albernheiten inszeniert werden: „In vielerlei Hinsicht spiegeln die frenetischen Lichtspiele die Lebensart und das Lebensgefühl einer hektischen Stadt wieder (sic!), wo Materialismus das Denken, Rastlosigkeit das Dasein und mörderische Konkurrenz das Geschäftsleben prägen.“ (S.12)

Nach einer kurzen Einführung in die Vorgeschichte setzt sich Umard eingehend mit den kinematographischen Besonderheiten des Ende der 70er Jahre entstehenden neuen Hongkong-Kinos auseinander. Zum einen geht es um jene herausragenden Schauspieler, Regisseure und Produzenten, die das Hongkong-Kino zu einem international bekannten Markenzeichen gemacht haben: von Jackie Chan, Sammo Hung, Sylvia Chang oder Michelle Khan über John Woo, Ching Siu Tung und Ringo Lam bis hin zu Wu Ma oder Tsui Hark. Zum anderen geht es jedoch auch um die charakteristischen Produktions- und Rezeptionsweisen, die das Kino der britischen Kronkolonie von allen anderen Kinos unterscheidet: durch den ungeheuren Produktions- und Erfolgsdruck, durch die augenfälligen Grenzüberschreitungen oder auch durch die hemmungslose Reproduktion einmal erfolgreicher Bild- und Erzählmuster. Dementsprechend konzentrieren sich Umards Filmbetrachtungen nicht ausschließlich auf sogenannte Meisterwerke wie *Peking Opera Blues* (1986), *A Chinese Ghost Story* (1987) oder *A Better Tomorrow* (1986). Auch billige, nichtsdestoweniger

erfolgreiche Kommerz-Produktionen wie die *Aces Go Places*-Serie (ab 1982) oder die frauendominierten In *The Line Of Duty*-Filme (ab 1986) kommen ausführlich zur Sprache. Und zu eigenen Kapiteln über den kantonesischen Kriminalfilm, der Gewalt hinter Gittern oder das Motiv des Phantoms gesellen sich schließlich noch spannende Porträts von 'Ausnahme'-FilmemacherInnen wie Ann Hui, Stanley Kwan, Jacob Cheung oder Wong Kar Wei, der zuletzt mit *Chungking Express* (1994) und *Fallen Angels* (1996) für internationale Furore gesorgt hat.

Ein wenig andere Schwerpunkte setzt eine britische Neuerscheinung zum Thema. In *Hongkong Action Cinema* formuliert der Londoner Filmfreak Bey Logan zunächst sein Hauptinteresse an Filmbetrachtungen dieser Art, um sich anschließend von den historischen Wurzeln der Pekingoper über die shaolinlastigen TV-Serien und Kung-Fu-Filme bis zur Hochblüte des Genres durchzuarbeiten. Auf dieser *fast-forward*-Reise durch eine ganz spezifische Actionfilm-Geschichte macht Logan nur bei jenen Superstars länger Station, die dem Hongkong-Kino sein unvergleichliches Image verliehen haben: bei „Dragon“ Bruce Lee, beim „Martial Arts King“ Lau Kar Leung, bei Jackie Chan, dem „Clown Prince of Kung Fu“ und *last but not least* beim 'multitalentierten' Samo Hung. Dazu gibt es Kapitel über die vielfältigen *Chinese Ghost Stories* à la Tsui Hark und *heroic bloodsheds* à la John Woo sowie kurze Abrisse über den Hongkonger Komödien-Boom, die überaus beliebten *fighting females* und die nächste Generation möglicher Actionstars.

Bereits beim ersten Durchblättern des Buches fällt nicht nur Logans Autoren-Zentriertheit auf. Auch seine an Superlativen geradezu überquellende Sprache und der von zahlreichen Glossaren, ausgewählten Anekdoten und diversen Bestsellerlisten („The Ten Best Films/Fights/Stories of...“) dominierte Aufbau des Buches erinnern eher an ein großes Fanzine denn an eine kritisch-differenzierte Studie. Noch stärker als Umard werden Logans Betrachtungen von dem zuweilen nur allzu affirmativen Blick des Filmliebhabers geprägt, der gerne vergißt, daß es auch ein Außerhalb des Kinosaals gibt.

Hinsichtlich einer kritischen Entschlüsselung dieses Außerhalbs hat Umards Hongkong-Buch zweifellos mehr zu bieten. Gleichwohl auch er die kritische Auseinandersetzung mit der Gewaltverherrlichung oder dem Machotum in der Kronkolonie plötzlich durch Beschreibungen ablöst, die „Frauenzimmer“, „hübsche Schmollschnuten“ oder „Fräuleins flachen Busen“ in den Mittelpunkt rücken, ist seine Geschichtsschreibung weit weniger reißerisch. Vielmehr heben Umards detaillierte, durch zahlreiche Interviews und wunderbare Photographien ergänzte Studien über Hongkongs *Film ohne Grenzen* weit über den rein populärwissenschaftlichen Informationswert von *Hongkong Action Cinema* hinaus. Und solange keine andere, vergleichbar umfassende Untersuchung vorliegt, dürfen diese Studien getrost als hongkongfilmwissenschaftliches Standardwerk gelten.

Siegfried Kaltenecker (Wien)